

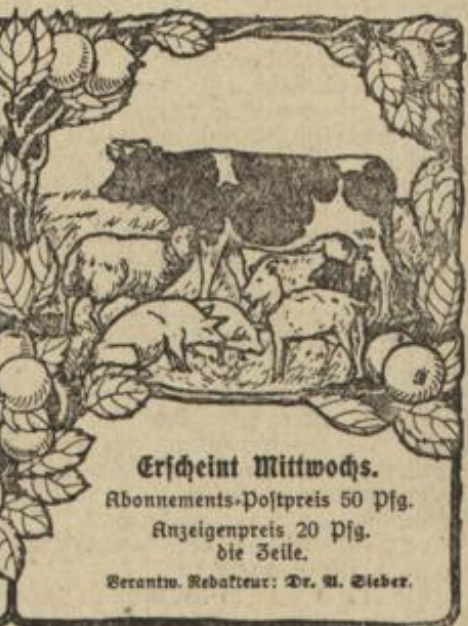
Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreit.
Druck und Verlag der
Limburger Vereinsdruckerei, G.m.b.H.



Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Boten.“



Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. A. Sieber.

Nr. 38.

Limburg a. d. Lahn, 27. September.

1917.

Arbeitskalender für den Monat Oktober.

Gegeben von der Land- und Hauswirtschaftlichen Korrespondenz in Biegehausen, Amt Heidelberg.

Der Krieg geht weiter. Sie greich und ehern stehen unsere Heere in Ost und West und Süd. Mit gleichgültiger Entschlossenheit arbeiten wir in der Heimat, denn eben so wichtig wie die Arbeit des Soldaten ist die Arbeit des Landwirts. Seien auch wir eifern. Tun wir still unsere Pflicht und haben jedem Wiesmacher übers Maul. Noch ist keine Zeit zum Reden. Es heißt nur handeln, schaffen, arbeiten, kämpfen.

Auf dem Felde wuchet die Arbeit. Die Herbstbestellung ist noch im vollem Gange und muß schnell beendet werden. Alles muß geschehen, um die Ernte zu sichern. Nicht nur Weizen, sondern auch Roggen und Hafer muß mit Uspulan gebeizt werden. Die Seeresverwaltung gibt das beste Beispiel. Die Kartoffelernte muß mit der größten Sorgfalt ausgeführt werden. Es gibt eine gute Mitelernte, also ein besserer Ertrag als im vorigen Jahre. Trotzdem ist Vorsicht nötig. Die Ernternte für die Industriebezirke müssen jetzt abgeliefert werden, und zwar mindestens 1 Pfund pro Kopf und pro Tag. Sind diese Kartoffeln, sowie der Seeresbedarf und der nötige technische Bedarf sichergestellt und abgeliefert, dann gebe man den Lieberschuß den Landwirten frei, sie werden dann besser verwandt, als wenn sie in schlechten Lagern verfaulen.

Die Rüben werden abgeerntet und eingewintert, die Rübenblätter werden teils frisch verfüttert, teils eingefeuert. Die Stedrüben sind beschlagnahmt als Reserve für die menschliche Ernährung, ebenso die Zuckerrüben. Nun gebe man aber die Runkelrüben bei, denn der Bauer kann doch kein Sägemehl füttern. Das gibt schlechte Milch. Das Tiefpflügen zu den Sommerfrüchten wird fortgesetzt. Der Dünger wird ausgefahren und untergeflügt. Thomasmehl und Kainit können gleichfalls untergebracht werden. Ammoniak gibt man besser im Frühling, jetzt höchstens ein Teil des vorhandenen.

Das Getreide wird nun allgemein gedroschen. Es hat nun den Schwitzprozeß hinter sich u. liefert gute Dauerware. Von dem übertriebenen Frühdrusch dürfte genug minderwertig geworden sein.

Auf den Wiesen werden die Wassergräben ausgehoben, moosige Stellen gegergt, bewässert und gedüngt. Kann Kompost aufgefahren werden, um so besser. Leichtes Fäuchen kann gleichfalls erfolgen, jedoch nicht so früh, daß noch ein Trieb angeregt wird.

Im Gemüsegarten wird tüchtig eingewintert. Reife Kraut- und Wirsingköpfe kommen in flache Gruben, die aber erst mit dem Eintritt

größerer Kälte zugedeckt werden. Rosen- und Wintertofel überwintern im Freien. Möhren läßt man in der Erde und bedeckt sie bei starker Kälte 20 bis 30 Zentimeter hoch mit Laub oder Fichtenreisig. Porree häufelt man hoch an und füllt die Zwischenräume ebenfalls bei strenger Kälte mit Laub und trockener Stenafasche an. Die Winterpflanzen, wie Kraut und Wirsing, sowie Winterfalsat kommen nun auf die Standbeete. Die Erdbeeren werden gedüngt. Die Stangenbohnen, die noch grün an den Stangen hängen, werden abgenommen, ehe ein Frost sie vernichtet. Die grünen Kocht man noch ein, die halbreifen trocknet man noch für den Winter.

Die Obstbäume werden gedüngt, die Spätsorten abgeerntet. Alle nicht mehr tragenden Obstbäume werden ausgehauen und neue gepflanzt. Gegen den Blauspinnler man noch einmal mit Schacht-Obstbaumkarbolium. Die Baumpfähle werden nachgegeben und die Bänder, wenn nötig gelockert. Steht ein junger Baum festgewurzelt so kann der Pfahl fallen, er schadet dann mehr, als er nützt. Das Obst in den Kellern wird regelmäßig nachgegeben und alles schlecht und faulige entfernt.

Die Pferde erhalten zum knappen Hafer nun Möhrenfutter, wenn die Möhren nicht auch beschlagnahmt worden. Aber die Pferde müssen auch fressen, sonst können sie die schwere Herbstarbeit nicht tun. Die Fohlen kommen nach dem Alter getrennt in die Fohlenställe. 4-5jährige Pferde werden zu leichter Arbeit angeleitet.

Das Rindvieh ist in vielen Gegenden noch Tag und Nacht auf den Dauerweiden. Bei steigender Kälte führt das aber zu Verlusten an Milch u. Fleisch, und das Vieh muß verlusts angetrieben werden. Als Viehfutter werden jetzt vielfach Rübenblätter verabreicht. Da diese aber leicht Durchfall erzeugen, muß Stroh, Heu und Spreu beigelegt werden. Den noch immer stellentweise sehr stark auftretenden ansteckenden Scheidenkatarrh bekämpft man mit Vissulin, welches durch jeden Tierarzt bezogen und angewandt werden kann. Ueberzählige Arbeitsochsen werden zur Mast gestellt.

Im Schweinestall geht die Herbstferkelung vor sich. Wer kann, stelle ruhig wieder ein paar Schweine mehr auf, im Notfall kann man sie ja nachher als Spanferkel erntenden. Sonst richtet sich die Fucht ganz nach dem freigegebenen Futter.

Die Schafe beweidet die abgeernteten Rübenfelder, Kleinstoppeln und Ackerflächen. Wo zweimalige Schur stattfindet, ist jetzt die Herbstschur. Masthammel werden verkauft, die Stallungen zum Winteraufenthalt eingerichtet.

Die Ziegen erhalten möglichst abwechslungsreiches Futter. Das für sie gesammelte Laubheu wird öfters durchgefressen, damit es nicht schimmelt. Die

Ställe werden nachgesehen und gedichtet, der Ziegenstall muß in erster Linie warm sein.

Die Züchter sind noch in der Mause. Gutes Futter u. Pflege sind die einzige Mittel, um früh Winterreier zu erzielen. Ein warmes Morgenfrühter fördert (lauwarm) die Mause sehr. Das Junggeflügel erhält Kontrollringe. Schlechte Leger und ältere Tiere merzt man aus, da sie im Winter zu teuer im Futter sind.

Im Bienenstande findet gründliche Herbstuntersuchung statt. Diese muß zeigen, ob die Völker genug Nahrung haben (20-25 Pfund) im andern Falle muß noch gefüttert werden. Die Stände werden gegen Sturm und Regen gesichert. Ist einmal die Winterruhe eingetreten, so soll nicht mehr gehämmert und geklopft werden, denn jede Störung der Winterruhe kann zu ganz empfindlichen Verlusten führen.

Beim Gartendoktor (Monat Oktober.)

Von M. Dankler, Vorsitz. des Ent. Ver. Nachen.

Der Herbst ist besser geworden, als man dachte. Stillvergüht spaziert der Gartendoktor zwischen den Beeten umher; sie sind so voll besetzt wie im Frühling. Spinat, Mangold, Möbstiel, Krause u. Rosenkohl, Falsalat, Endivien, Wintergemüse usw. wechseln ab. Im Keller sind Töpfe und Gläser gefüllt, und wenn jetzt die Kartoffelstelle nur sorgt, daß wir genügend Kartoffeln erhalten, dann stehen wir uns besser als im vorigen Herbst. Aber wer kommt denn da? Na die hat noch keinen Hunger gelitten.

„Guten Morgen! Sie sind doch der Gartendoktor? Nicht?“ „Zu dienen, Gnädige, Gnädige. Und Sie?“

„Ich bin die Hofmeisterggattin Kammersped. Sie haben meinen Namen doch schon gehört — nicht?“

„Nein, Frau Kammersped, aber was führt Sie zu mir?“ „Ich will mir eine Obstwiese anlegen, damit ich im nächsten Herbst selbst Obst habe. Und da möchte ich recht schöne und billige Bäume kaufen — nicht?“

„Gewiß, da gehen Sie nur zu meinem Nachbarn, dem Gärtner Frohwein, da bekommen sie schöne Hochstämme zu 1,80-2,50, Halbstämme zu 1,50-2,- Mark.“

„Aber, Herr Gartendoktor, das ist doch zu teuer! Nicht! Dafür kann ich Sie auch zu Haus kaufen — nicht? Ich wollte höchstens 80 bis 90 Pfennig anlegen, die Leute sollen doch froh sein, wenn sie im Kriege leben — nicht?“

„Da haben Sie recht, Frau Kammersped. Da sieht man gleich, daß Sie selbstlos sind. Aber gehen Sie mal herüber, vielleicht hat er auch was zu 50 Pfennig. Er mag hat das aber in den ersten

10 Jahren nicht. Im nächsten Jahre tragen die Bäume überhaupt noch nicht.

„Das ist aber schade — nicht? Da hätte man schnell etwas verdient? nicht. Aber ich gehe mal herüber — nicht.“

„Du Gartendoktor!“

„Ach, Frohwein! Was gibts Neues?“

„Da war eben eine schöne Kundin hier. So ein aufgetakelter Rheindampfer hat meine ganze Baumschule durchstöbert und alles gekauft, was ich doch wegwerfen wollte. Alle Krüppel, alles Schiefzeug! Sie suchte sich einfach das billigste.“

„Da verdienst Du Dir ja Deinen Ruf.“

„Ree, durch eine solche Narrin nicht. Uebrigens habe ich ihr klar und deutlich gesagt, daß sie für gute Bäume auch gutes Geld anlegen müsse, wenn sie aber Schund kaufen wolle, sei es mir egal.“

„Ah, der Herr Schriftsteller!“

„Ja, Herr Gartendoktor. Ich habe eine ganze Reihe von Fragen aufgeschrieben, die ich meinen Lesern beantworten sollte.“

„Schön. Nur heraus damit!“

1. Was macht man mit Tomaten, die draußen nicht ganz reif werden?

„Die bringt man in ein warmes Zimmer, dann reifen sie nach.“

2. Was tut man, wenn an einem Baume die Äpfel aufreißt und faul werden?

„Dann nimmt man sie ab und besprüht den Baum tüchtig mit Schacht-Obstbaumkarbolineum. Der Baum leidet an Fusiladium. Die abgefallenen Blätter werden verbrannt.“

3. Was tut man mit Birnen, die schnell teigig werden?

„Man nimmt ebensoviele Äpfel, kocht sie zusammen zu Mus und kocht dieses ein. Es ist prachtwoll als Desert und als Brotaufstrich.“

4. Wie stark muß eine Säftlösung verduert sein, um sich in einer einfachen Flasche zu halten?

„Bei 6 Teilen Zucker zu 4 Teilen Saft hält sich eine solche Lösung unbegrenzt. Sie verändert sich nur durch eine ganz leichte Alkoholbildung, die sie von Jahr zu Jahr besser macht.“

5. Wie vertreibt man Wühlmäuse aus dem Garten?

„Durch Anwendung von Citocidpatronen, Meerzwiebelpräparaten, Söbns Mäusepatronen; auch durch Eingießen von Obstkarbolineum, Teer, Petroleum usw. kann man gute Resultate erzielen.“

„So ist das alles?“

„Natürlich. Danke schön.“

„Bitte. Im Serree tut allgemeine Aufklärung besonders not.“

Das Abschachten der Schweine.

Man schreibt der Köln. Volksztg.: Schon einmal hatten die Theoretiker ausgerechnet, daß die Schweine abgeschachtet werden müßten, sonst müßte das Volk hungern. Das war damals ein verhängnisvoller Mißgriff. Wenn jetzt wieder ein großes Abschachten der Ferkel und Schweine in Aussicht genommen ist, so darf man zwar annehmen, daß der Fall reiflich überlegt ist. Ich mache mir kein abschlagendes Urteil an, möchte aber doch glauben, daß die Gründe für ein größeres Abschachten nicht erschöpfend genug bis ins kleine und einzelne erforscht worden sind.

Die erste und Hauptfütterernte an Klee und Heu war allerdings nur mittelmäßig, der zweite Kleeschnitt meist gering. Siergegen ist der dritte Schnitt der Luzerne (ewiger Klee) durchschnittlich vorzüglich ausgefallen, ebenso die Grummeternte. Da beide Ernten erst jetzt vor sich gehen oder gegangen sind, so können sie kaum in die staatliche Verrechnung des Viehfutterertrags einbezogen sein. Die Kartoffel ergeben am Mittelrhein, in der Pfalz und weiten Nachbarschaft einen überreichen Ertrag; auch im Osten ist, wie mir von dortigen großen Landwirten versichert wird, vielfach eine gute Kartoffelernte gereift. Dabei ist nicht zu unterschätzen, daß eine sehr große Menge von Leuten Kartoffeln angepflanzt haben, die es bisheran nie getan hatten. Es war in Städten wie auf dem Lande überall ein Wettstreit bei den kleinen Leuten entstanden, ein Stückchen Land nachweise sich zu sichern und mit Kartoffeln zu bepflanzen. Soweit wie möglich, wurde auch für Saatkartoffeln gesorgt. Wo solche nicht ausgiebig beschafft werden

konnten, wurden die Lücken durch Anpflanzen von Rüben, Bohnen, Runkelrüben oder Wintergemüse ausgefüllt. Die Runkelrüben spielen bei der Ernährung des Rindviehes und der Schweine eine Hauptrolle, zumal Körner und Kleie nur sehr spärlich als Viehfutter zu Gebote stehen. Und gerade die Runkelrüben stehen nach übereinstimmenden Berichten im ganzen Reiche vorzüglich. Auch die Erdkohltrabi, die bei der Volksernährung im Winter 1916/17 und Frühjahr 1917 bis in den Sommer hinein ein wahrer Nothelfer waren, stehen nicht schlecht. Mit Runkel und Erdkohltrabis kann ein Schwein zur Not durchhalten, wenn es auch nicht sehr fett dabei wird. Stoppelrüben und Grünfütter werden daneben mit verfüttert. Und auch die Stoppelrüben sind zahlreicher als je angepflanzt und versprochen eine recht gute Ernte. Freilich der Saser ist nicht geraten, und die anderen Körnerfrüchte müssen in erster Linie für die unmittelbare Volksernährung verwandt werden. Aber meines Erachtens ist es mit dem oben bezeichneten Kriegsfutter für die Schweine durch die Gunst der spätsommerlichen Witterung durchaus nicht übel bestellt, und man sollte noch einmal eine Nachprüfung darüber anstellen, ob ein Abschachten der jungen Schweine in dem angekindigten und geplanten Umfange nötig ist. Man bedenke, was jetzt in dieser Zeit ein Schwein bedeutet. Besonders die vielen, ja massenhaften Anpflanzungen von Kartoffeln von kleinen Leuten werden manche Lücke ausfüllen, die in früheren Jahren von der berufsmäßigen Landwirtschaft hat ausgefüllt werden müssen.

Die Absatzregelung auf dem Lande.

Die Entscheidung über den Ausgang des Krieges und damit über die Zukunft unseres Vaterlandes hängt heute zu einem großen Teile von dem Verhalten unserer deutschen Landgemeinden ab. Es ist eine große und verantwortungsvolle Aufgabe, welche zurzeit auf unsern Landgemeinden ruht, und zu ihrer Bewältigung bedarf es der Zusammenfassung aller geeigneten Kräfte, die auf dem Lande verfügbar sind. In dieser Einsicht hat man in zahlreichen Landkreisen bereits besondere Ortsausschüsse ins Leben gerufen, deren Zweck die bestmögliche Regelung der Lebensmittelbeschaffung ist. Mancherorts hat man jedoch die Tätigkeit dieser Ausschüsse etwas zu eng gefaßt. Man meinte nämlich vielfach, es käme einzig und allein auf die Förderung der Produktion an, und infolgedessen hat man die Tätigkeit der ländlichen Ortsausschüsse häufig auf diese eine Aufgabe beschränkt. Gewiß steht die Förderung der Produktion mit an erster Stelle, aber damit allein kann das Land von der Stadt nicht bestehen. Wenn man unsere Landwirtschaft vor der Stadt- und Industriebeförderung rechtfertigen will und zu diesem Zwecke auf die Bemühungen zur Steigerung der Produktion und zur Erzielung hoher Ernten hinweist, dann erhält man in der Stadt darauf zur Antwort: Was nützt uns die Steigerung der Produktion, die gute Ernte beim Gemüse, Obst usw., wenn wir nichts davon mitbekommen!

Daher werden die Ortsausschüsse ihr besonderes Augenmerk auch darauf richten müssen, daß alle eben entbehrlichen Produkte an die zuständigen Stellen zur Ablieferung gelangen, damit alles in die richtigen Hände kommt. Mit andern Worten: Die Lieferungs- und Absatzorganisation muß auf dem Lande mehr ausgebaut werden. Leider hat man sich bisher auf dem Lande um eine planmäßige und einheitliche Regelung des Absatzes meist gar nicht bekümmert; dies zeigt schon ein Blick auf die Entwicklung unseres landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Während fast alle übrigen Genossenschaftsarten sich allenthalben kräftig durchgesetzt haben, ist die Zahl der Absatzgenossenschaften demgegenüber immer eine recht geringe gewesen. Zweifellos wären unsere Lebensmittelschwierigkeiten bei weitem nicht so groß geworden und die ganze Verteilung und Versorgung wäre viel glatter vonstatten gegangen, wenn auf dem Lande mehr großzügig und planmäßig ausgebaute Absatzorganisationen vorhanden gewesen wären. Dann hätte man einen viel besseren Überblick über die Erzeugung gehabt, und die Beziehungen zwischen Erzeugern und Verbrauchern wären viel besser geregelt gewesen.

Diesem Uebelstand sollten die ländlichen Orts-

ausschüsse nach Möglichkeit abzuwehren suchen. Zunächst wäre dafür zu sorgen, daß alle entbehrlichen Produkte regelmäßig an eine einheitliche Stelle zur Ablieferung gelangen. Dies gilt vor allem für solche Produkte, die sich leicht einer öffentlichen Erfassung entziehen. Hier wird es hauptsächlich auf den Ausbau einer planmäßigen Sammelstätigkeit ankommen. Was nicht gebracht wird, muß geholt werden. So haben auch die seit längeren Jahren bereits besonders in Hannover bestehenden Eierabgabegenossenschaften die regelmäßige Abholung und Sammlung der Eier als ersten Grundsatz für das Gedeihen der Genossenschaft aufgestellt. Ferner wird der Ortsausschuß es sich angelegen sein lassen müssen, wegen der Abnahme gewisser Produkte mit Verbrauchergemeinschaften, besonders mit Stadterverbänden in Beziehung zu treten. So wurde schon häufig auf dem Lande darüber geklagt, daß wegen mangelnder Abnahme dieses oder jenes Produkt, z. B. manches Gemüse verdorben sei. Derartige Fälle beweisen die Notwendigkeit einer Absatzorganisation. Man sollte auf dem Lande nicht einmal warten, bis gerade ein Abnehmer kommt; das Warten auf den Käufer ist während des Krieges auf dem Lande sowieso schon hier und da zu einer wenig empfehlenswerten Gewohnheit geworden. Man sollte vielmehr derartige Produkte einheitlich sammeln und dann mit einem entsprechenden Angebot offen hervortreten; an Abnahme wird es dann sicherlich nicht fehlen. Jedenfalls ließe sich auf diesem Wege noch manches zur Erleichterung unserer Lebensmittelschwierigkeiten erreichen. Daher sollten die ländlichen Ortsausschüsse den Ausbau der Lieferungs- und Absatzorganisation überall als einen Hauptpunkt in ihren Arbeitsplan aufnehmen.

Der praktische Schrebergärtner.

Porree und Sellerie sind Pflanzen, die viel Dünger haben müssen, wenn sie große Erträge liefern sollen. Diesen Dünger gibt man im Sommer am allerbesten in flüssiger Form, indem man dem Gießwasser Latrine, Jauch oder aufgelösten Kunstdünger beifügt. Man solle aber nicht auf die besonderen Blumen- und Gemüsedünger herein, denn sie sind alle zu teuer. Die besten Dünger sind Thomasmehl, Kalisalz und schwefelsaures Ammoniak. Dieses allein garantieren wirkliche Volkernten.

Gurken an Reifern. Manchmal sind die Gurken im Schrebergarten auf Plätze angewiesen, die für ihre Entwicklung viel zu klein sind. Diese Gurken lasse man an starken Reifern emporklettern. Sie haben so mehr Licht und Luft und bringen schöne und reife Früchte. Die Ranken können leicht angebunden werden.

Stiefmütterchen werden jetzt ausgefät und im Herbst verpflanzt. Sie liefern im Frühling schöne und starke Pflanzen.

Für Feld, Wald und Garten.

Gaushwirtschaft.

Beim Ein- und Ausladen der Kartoffeln muß man darauf halten, daß die sich im Kasten befindlichen Leute mit ihren schweren Stiefeln nicht unmittelbar auf den Kartoffeln herumtreten, damit diese nicht beschädigt werden. Die Leute müssen unter den Füßen entweder alte Soden oder selbstgefertigte Strohmatten haben. Die zum Ausladen bestimmten Schuppen dürfen keine scharfen Kanten haben, und die Kartoffelfegen müssen so eingerichtet sein, daß ganz kleine Knollen, Erde und Krautreste durchfallen können und nicht mit in die Miete kommen. Beim ausschütten der Mieten ist darauf zu achten, daß sie nicht zu breit und nicht zu hoch angelegt werden, denn je dicker die Kartoffeln liegen, desto eher erhitzen sie sich. Bei normalen Kartoffeln kann die Breite der Miete 125 cm betragen, die Höhe 0,90 Meter, bei verdächtigen Kartoffeln die Breite 1 Meter und die Höhe 0,75 Meter.

Kunstdünger oder Stallmist. Wir können unsere Landwirte nicht eindringlich genug mahnen, den Stallmist, diesen Schatz auf dem eigenen Hofe, sorgfältig zu heizen und zusammenzubehalten, ehe man daran geht, Kunstdünger zu kaufen. Wer aus seinen Ställen den Stickstoff der Kotmasse als kohlenstoffreiches Ammoniak zum Fenster hinausfliegen läßt, verliert die leicht löslichen Düngerelemente der Jauche in das Erdreich des

Gefes versinken oder in den Dorfgraben laufen läßt, so daß die Luft ihn überall durchströmt und die Verwesungsvorgänge, welche seinen Aderboden lockern sollten, mehr als billig auf der Miststätte nutzlos sich abspielen läßt, der ist ein schlechter Hechmer, auch wenn er die wohl bekannten Mängel seines Stallmistes durch Kunstdünger wettzumachen sucht. Die Verschätzung des Stallmistes durch die sorgfältige Pflege desselben ist der Anfang zum rationellen Wirtschaftsbetrieb.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Keine Ueberstürzung. Bei einer Reise durchs Weinland erzählten mir einige Winzer, daß sie nunmehr alle Obstbäume und Beerensträucher entfernen und in Zukunft nur noch Wein anbauen würden. Vor einer solchen Ueberstürzung ist dringend zu warnen. Die heutigen hohen Weinpreise würden nur dann andauern, wenn nach dem Kriege ein goldenes Zeitalter des Ueberflusses anbräche und dabei die Grenzen geschlossen blieben, beides wird nicht der Fall sein. Also werden die Preise schnell wieder fallen. Es wäre also töricht, wollten die Weinbauern die Gründungszeit von 1870—75 erneuern. Es würde ihnen dann auch nicht besser gehen als den Gründern dieser Zeiten. Vor allem sei gewarnt, geringere, zum Weinbau weniger geeignete Parzellen zu pflanzen. Obst- und Beerenweine werden in Zukunft sehr gesucht sein.

Reife des Weines. Um zu sehen, ob der Wein flaschenreif ist, füllt man eine Flasche nicht ganz voll, schüttelt den Wein kräftig, verlorst die Flasche leicht und läßt sie einige Tage in einer Temperatur von 15—16 Grad Celsius ruhig stehen. Bleibt der Wein dann klar, so kann er ohne Sorge auf Flaschen gezogen werden.

Vieh- und Geflügelzucht.

Scheuerwunden bei Pferden durch das Geschirr sollen zwar nicht vorkommen, lassen sich aber beim besten Willen nicht immer vermeiden. Daher ist es für den Pferdebesitzer ratsam, über die Heilung derselben unterrichtet zu sein. Vor allen Dingen ist es notwendig, die Wunden gründlich zu reinigen. Dazu nimmt man am besten Arnika- oder Korbholzwasser. Die Wundwaschung ist täglich dreimal vorzunehmen. Danach bestreicht man die Wunden mit Vaseline u. trägt Stärkemehl auf. Sodann legt man eine Wattebauschicht darüber. Bei einer solchen Behandlung heilen die Wunden leicht und schnell.

Pflege der Mutterziegen. Im allgemeinen zählt man die Ziegen zu denjenigen Haustieren, welche selten ein solches Alter erreichen u. allerhand plötzlichen, gefährlichen Krankheiten ausgesetzt sind. Die Ansicht war indes nur früher berechtigt, als infolge des mangelnden Interesses die Tiere völlig vernachlässigt waren. Richtig gehalten und an das Klima gewöhnte Ziegen sind vielmehr gegen alle Witterungseinflüsse recht unempfindlich. Besondere Sorgfalt erheischen aber die trächtigen Ziegen, und die Behandlung derselben muß darauf hinausgehen, daß den Tieren nicht zu viel blühendes Futter, z. B. Kartoffeln usw. gereicht wird. Trächtige Tiere sind auch sehr empfindlich gegen Kälte und Zugluft und daher sorgfältig davor zu schützen. Namentlich nach dem Kalben bedürfen die Tiere einer sorgfältigen Pflege. Die Streu muß reichlich und stets trocken sein, die Saare sind täglich zu büstern, aber nicht zu striegeln, da hierbei sehr viel Unterhaare ausgerissen werden, wodurch der schützende Pelz an Dichtigkeit verliert. Um der zeitweisen Knochenweiche von vornherein vorzubeugen, sollte man jedem trächtigen Muttertier im Interesse der guten Entwicklung der jungen Tiere eine kleine Beigabe verabreichen und dieses auch während der Laktationszeit fortsetzen. In dieser Zeit tun auch Kleintänken gute Dienste, wenngleich man sonst mit Recht gegen solche „Schlammbäse“ Nahrungsmittel ist, da diese, im Uebermaß gegeben, sehr leicht eine Magenerschließung hervorrufen kann. Bei säugenden Ziegen darf man etwa einmal täglich ein Schüsselfchen voll Kraftfuttertränke geben.

Verwertung der Eierschalen. Die Eierschalen werden in den meisten Wirtschaften weggeworfen oder verbrannt. Das ist ein großer Fehler, denn die Eierschalen sind bekanntlich reich an Kalk und Phosphorsäure. Sie bilden daher ein vorzügliches Mittel zur Nahrung des Jung-

viehes. Zu diesem Zwecke müssen sie aber zu Staub gestampft werden. Der Staub wird dann unter's Futter gemischt. Bei Kälbern, Fohlen usw. sind mit diesem Beifutter bereits gute Ergebnisse erzielt worden. Es empfiehlt sich daher, Eierschalen aufzubewahren und zu Futterzwecken zu verwenden.

Milchwirtschaft.

Abgabe der Milchflöhe. Durch die zwangsweise Abgabe von Milchflöhen zu Schlachtzwecken ist die Milchwirtschaft schwer getroffen worden. Die sogenannten Vertrauensmänner, in manchen Gegenden Metzger aus der nächsten Großstadt, wählten vom Standpunkte des Metzgers aus, ohne auf die Milchwirtschaft Rücksicht zu nehmen. Besser ist es da gewesen, wo eine Dorfkommision gebildet war, welche das Vieh abnahm. Das waren Leute, womit man sprechen konnte und die auch Rücksicht auf ein besonders gutes Milchvieh nahmen. Wenn in dieser Weise gearbeitet wird, kann noch manches gute Milchvieh vom Schlachtmesser gerettet werden. Und Milch tut uns doch auch so bitter not.

Das Buttern. Es kann sowohl Milch als Rahm verbuttert werden, doch ist das letzte wohl am meisten üblich. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß die Milch sich direkt nach dem Kalben am allerschwersten ausbuttern läßt, und zwar niemals ganz vollkommen. Es muß eben erst eine gewisse Buttermasse eingetreten sein. Saurer Rahm buttert am leichtesten und vollkommensten aus. Bei ihm läßt sich die Kaseinbällchen am schnellsten entfernen und dadurch auch die Oberflächenspannung der Fettflöckchen am leichtesten überwinden. Die geeignetste Buttermasse bei 15—16 Grad Celsius. Bei höherer Temperatur dauert das Buttern länger. Bei höherer Temperatur (bis 20 Grad) geht es schneller, aber doch nur auf Kosten der Ausbeute.

Obst- und Gartenbau.

Woher sollen wir unsere Bäume für die Pflanzung beziehen. In diesem Punkte kann nicht genug von imlaideren Quellen, insbesondere vor unüberzählenden Hausierern gewarnt werden, so bequem es immer scheint, die Bäume gerade zur Bedarfszeit und noch dazu für einen Spottpreis in das Haus getragen bekommen. Wer wohl bedient sein will, der wende sich bei Zeiten nur an reelle Baumschulbesitzer. Die Preisdifferenz kann hierbei gar nicht in Betracht kommen, wenn wir uns für die Zukunft bittere Enttäuschungen ersparen wollen. Ein reelles Geschäft kann durch die höheren Kosten, welche rationaler Betrieb, geschnittenes Personal usw. erfordern, die erzeugten Bäume nicht zu Säulanderpreisen verkaufen; zur allgemeinen Hebung des Obstbaues wie auch im allgemeinen Interesse jedes einzelnen Privatmannes ist es aber von Wichtigkeit, daß nicht wie in früheren Jahren „sauer und faul“ durcheinander gepflanzt wird, sondern daß nur wirtschaftlich wertvolle Sorten verbreitet und verkauft werden. Auch gibt es ja größere Baumschulen genug, um den Bedarf an Obstbäumen reichlich decken zu können, so daß jeder Gartenbesitzer, wenn er auch nicht in seiner unmittelbaren Nachbarschaft eine solche findet, die kleine Mühe nicht scheuen sollte, nach einem Katalog an eine renommierte Baumschule zu schreiben. Die Bäume werden sofort nachgesehen und fränke Stellen mit Schacht-Obstbaumkarbolium angestrichen.

Folgende Gemüse eignen sich zum Anbau: Früher engl. Glasflohtrabi, mittel-früher Glasflohtrabi, kleiner Frühwirsing, früher und mittelfrüher Weißkraut, Rotkraut, meistens Spitzkraut, früher Blumenkohl, Kollensellerie und Winterkopfsalat. Zur Aussaat dieser Pflanzen wählt man halbschattige Gartenbeete im Schutze einer Mauer; ganz schattige und ganz sonnige Lagen sind streng zu vermeiden. Der Schnee schmilzt auf den zu sonnig gelegenen Beeten öfter und schneller hinweg, die Oberfläche friert viel rascher auf, die jungen Pflänzchen werden dadurch gehoben, die Wurzeln sehr häufig abgerissen, der Boden aber jedenfalls derartig gelockert, daß die jungen Pflänzlinge sicheren Schaden erleiden. Schattig gelegene Beete dagegen haben den Nachteil, daß sie zu spät im Frühjahr austauen und daß unter Umständen die Kälte zu tief eindringt. In beiden Fällen ist ein Schaden

aber unausbleiblich. Die Saat wird in der Regel dünn ausgeführt; je dünner gesät wird, desto besser kommen die Pflanzen durch den Winter. Wenn die Saat zu dicht aufgegangen ist, dann verzieht man die Pflanzen auf 5—6 Zentimeter Entfernung; die ausgezogenen Pflänzlinge werden auf ein Beet in gleichen Lagen versetzt. Die Saat muß fleißig begossen werden; häufige Düngergüsse, nicht zu kräftig angewendet, wirken ausgezeichnet.

Vom frühen Blumenkohl. Um einen schönen frühen Blumenkohl zu erzielen, sind drei Dinge nötig: 1. guter Boden, 2. gute Pflanzen, 3. richtige Behandlung. Blumenkohl liebt und verlangt einen tiefgründigen, gutgedüngten Boden, freie Lage und reichlich Wasser. Für den guten Boden muß man sorgen. Ist er nicht tiefgründig genug, so rigolt man und fest, falls er zu leicht ist, Lehm und Rohdung zu. Dann aber wählt man niemals ein Beet auf welchem im letzten Jahre Gemüse irgend welcher Art gestanden hat.

Biencenzucht.

Spekulative Herbstfütterung. In Gegenden ohne Spätracht sucht man die Bienen durch Herbstfütterung zu stärkerem Brutanstieg zu reizen. Dies geschieht meist dadurch, daß man ihnen 14 Tage lang jeden Abend kleine Gaben von dünnflüssigem Honig gibt. Vorher soll eine Musterung der Sommerstände stattfinden. Alle Waben, die untauglich geworden sind, werden entfernt und gute an ihre Stelle gehängt. Auf diese Weise wird die Einwinterung vorbereitet. Die Verbesserung der Spätracht muß stets im Auge behalten werden.

Achtet auf die Königin! Wenn man Bienen untersucht, so muß man erst feststellen, wo sich die Königin befindet. Tut man das nicht, so kann sie leicht verloren gehen. Wird sie mit einem Nähnadeln herausgenommen, so läuft sie ängstlich hin und her, weil sie die Luft nicht gewöhnt ist. Dabei kann sie leicht herunterfallen und verloren gehen.

Sonigen der Pflanzen. Das Sonigen der Pflanzen hängt von verschiedenen Umständen ab. Am wenigsten honigen feuchtschwebende, allzu üppig gewachsene Pflanzen. An kalten Tagen bringen die Blüten fast keinen Honig, und auch der Ostwind übt auf die Honigbildung einen schädlichen Einfluss aus.

Gemeinnütziges.

Alte Strohhüte zu verwenden. Von alten Strohhüten kann man sich nette Staubtuchförschen für Schlafzimmer, Küche, Korridor usw. herstellen. Zu diesem Zweck trennt man die Krempen von dem Stopf, vergrößert, wenn nötig, denselben dadurch, daß man einige Strohstreifen ansetzt, fügt nur die abgetrennte Krempen so zusammen, daß sie die Rückenwand des Förschens bildet, näht dieselbe dann links an den Stopf, welchen man vorher mit einem alten Seidenband eingefast hat. Nun wird das Staubtuchförschen mit Zierstücken aus Wollesteinen benäht, wobei man möglichst die Nähte zu verdecken sucht, versteht es oben mit einer Schleife zum Anhängen und man wird über den Erfolg befriedigt sein.

Austrangierte Gängelampen zu verwenden. Von unbrauchbaren alten Gängelampen schraubt man den Ring ab, der die Glocke gehalten hat, und bronziert den Behälter mit Goldbronze, und, wenn nötig, auch die Ketten. Man hat nun eine sehr nette, Blumenampel, in welche man entweder einen Topf mit einer Säcklingspflanze stellen kann, oder man schmückt die Ampel mit gemachten Blumen.

Als Anstrich für eiserne Zimmeröfen, Kachelherde, Ofengitter, Schuttblöcke, Röhren usw. ist Wasserglas nicht nur ein treffliches Abschlußmittel gegen die Einwirkung des Sauerstoffes und der Feuchtigkeit der Luft, sondern man kann durch Beimischung von Erdfarben den Gegenständen auch verschiedene Färbungen geben, die dem Auge angenehmer sind, als das dunkle Eisengrau.

Das am häufigsten in Anwendung gebrachte Schutz- und Baumaterial ist die sogenannte Eisen- oder Ofenfarbe, Graphit und Wasserblei; aber es ist nicht von Dauer und bedarf fortwährend der Wiederholung und Erneuerung. Del. u. Farbfarben, sowie Lackanstriche taugen ebenfalls nicht.

Die blähen sich bei starker Hitze und werden überdies durch den dabei sich entwickelnden starken Geruch lästig und unangenehm. — Die Wasser-glasfarbe heftet sich am Eisen und ebenso auf Ton-Ofenschalen und bleibt geruchlos auch bei starker Erhitzung, wird nicht rissig und blättert nicht ab. Ein solcher Anstrich ist vom Anfang an ganz glanzlos und bleibt so, ein Umstand, der die Wärmeausstrahlung begünstigt und somit volle Beachtung verdient, in allen jenen Fällen, wo die Nützlichkeit höher zu stellen ist als die Schönheit des Glasurglanzes.

Ritt für gesprungene Eisengefäße. Eisenbleche und Ton werden zu gleichen Teilen innig zusammengemischt und mit Leinöl bis zur Salbenkonsistenz verrieben. Dieser Ritt wird mit etwas Leinöl aufgestrichen und wird derselbe nach einigen Wochen so fest, daß die Gefäße wieder benutzt werden können.

Glasrütt. Zur Reparatur etwaiger Schäden an Glasgegenständen gewinnt man durch eine gleichzeitige Mischung von Spiritus, Essig und Gelatine einen vorzüglichen Ritt. Die Mischung wird zu einem dicklichen Brei aufgekocht, welcher bei der nächsten Verwendung nur wieder aufgewärmt zu werden braucht.

Kleine Notizen.

Unsere bisherige Einfuhr an Hülsenfrüchten. Der Anbau von Hülsenfrüchten in Deutschland ist in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege immer mehr zurückgegangen. Bis zum Ende der siebziger Jahre waren Hülsenfrüchte in großem Umfange von Deutschland ausgeführt worden. In den siebziger Jahren betrug die jährliche Ausfuhr nicht weniger als 60- bis 80 000 Tonnen. Seit den achtziger Jahren ging die Ausfuhr stark zurück, desto mehr entwickelte sich die Einfuhr von Hülsenfrüchten nach Deutschland. Seit 1894 war unsere Einfuhr an Hülsenfrüchten stets höher als 100 000 Tonnen, seit 1909 stets höher als 200 000 Tonnen. Im Jahre 1912 erreichte sie fast 500 000 Tonnen, sank aber 1913 wieder auf die Hälfte. Durchschnittlich mußten wir 29 Proz. unseres Verbrauchs an Hülsenfrüchten vom Ausland beziehen. Bei den Erbsen deckte die Einfuhr 66 Prozent, bei den Spießbohnen 75 Prozent, bei den Binsen 72 Prozent, bei den Ackerbohnen 9 Prozent, bei den Lupinen 8 Prozent, bei den Wicken 14 Prozent. Unser wichtigstes Einfuhrland für Hülsenfrüchte war Rußland. Von dort bezogen wir in den letzten Friedensjahren fast alle eingeführten Binsen und Lupinen und einen großen Teil der eingeführten Erbsen, Futterbohnen und Wicken. Nur für Spießbohnen stand ein anderes Land an der Spitze, nämlich Oesterreich-Ungarn, an zweiter Stelle (seit 1911) Rumänien.

Für Erbsen nahm 1912 bei unserer Einfuhr vorübergehend Britisch-Indien den ersten Rang ein.

sc. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 24. Sept. Eine beachtenswerte Milchquelle! Die Knappheit an Milch wird sich im kommenden Winter noch empfindlicher bemerkbar machen als bisher, da Kraftfuttermittel kaum zur Verfügung stehen und infolge der stärkeren Viehabtötung in den letzten Sommermonaten auch zahlreiche Milchkuhe zur Schlachtkanone geführt werden mußten. Manche Familie wird sich deshalb nach einer neuen Milchquelle für ihre Kinder umsehen müssen. Als solche kann neben den Ziegen das Ostfriesische Milchschaf genannt und empfohlen werden. Das ostfriesische Milchschaf ist ein gut gebautes weißes Schaf von guter Mastfähigkeit, das frischmilchend 3-5 Liter Milch bei einem Jahresertrag von 400-700 Liter gibt. Die Milch ist sehr wohlschmeckend, zweifellos viel schmackhafter als das Durchschnitts-Ziegenmilch, und gehaltreicher. Daneben liefert das ostfriesische Milchschaf noch 3-6 Kilogramm gute Wolle. Es ist sehr früh reif, seine Pflege und Behandlung ist einfach und ist sehr widerstandsfähig. Die diesseitige Landwirtschaftskammer wird in Kürze ostfries. Milchschafe einführen. Tragende Lämmer kosten 150 Mark, ältere Schafe, zum zweijährigen oder dritten Male tragend, 220-250 M das Stück.

Zur Versorgung der Spann- und Nutztiere mit Körnerfutter

gibt die Reichsfuttermittelstelle folgendes bekannt: **Haferausgleich.**

Die Reichsgetreideordnung hat die Befugnis der Kommunalverbände zum Haferausgleich abweichend von den früheren Bestimmungen geregelt. Die Kommunalverbände sind nicht mehr ohne weiteres befugt, mit den Ueberschuhmengen ihres Bezirks den Ausgleich vorzunehmen. Für die Tierhalter, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste geerntet haben, haben die Kommunalverbände bei der Reichsfuttermittelstelle die Zuweisung der erforderlichen Mengen zu beantragen. Die Reichsfuttermittelstelle prüft die Anträge und erteilt dann die Geschäftsabteilung der Reichsgetreidestelle, die Zuweisung auszuführen. Die Reichsgetreidestelle wird die betreffenden Mengen den Kommunalverbänden überweisen oder, sofern es sich um einen selbstliefernden Kommunalverband handelt, ihre Zustimmung dazu erteilen, daß

der Kommunalverband aus den von ihm erworbenen Vorräten die erforderlichen Mengen zurückbehält. (Vergl. § 61 der Reichsgetreideordnung und § 2 der Verordnung über die Verfüterung von Hafer und Gerste vom 10. September 1917 R.-G.-Bl. S. 825.)

Anzeige der freigegebenen Mengen.

Bis spätestens 20. Oktober haben die Kommunalverbände der Reichsfuttermittelstelle die Anzahl der in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen schwerarbeitenden Zugpferde anzuzeigen, für die sie gemäß § 1 Ziffer 1 der Verordnung vom 10. September 1917 Zulagen in Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste freigegeben haben.

Bis zum gleichen Tage ist der Reichsfuttermittelstelle anzuzeigen, für wieviel tragende oder säugende Zuchthäuen und für wieviel Eber, die zum Sprunge benutzt werden, Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste oder Gerste freigegeben worden ist und wie groß die für diese Zuchtschweine insgesamt freigegebenen Mengen, nach Hafer und Gemenge aus Hafer und Gerste einerseits und Gerste andererseits getrennt, sind.

Zugpferde.

Endlich sieht die Reichsfuttermittelstelle bis zum 20. Oktober einer Anzeige darüber entgegen, wieviele der im Kommunalverband gehaltenen Einhufer nicht in landwirtschaftlichen Betrieben oder in Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätig sind. Das in § 2 Absatz 3 Satz 2 der Verordnung vom 10. September ausgesprochene Verbot, diesen Tieren Körnerfutter zuzuwenden, empfehlen wir besonderer Beachtung. Alle Halter von Tieren, die hiernach nicht mit Körnerfutter zu versorgen sind, werden besonders scharf dahin zu überwachen sein, daß sie sich nicht Körnerfutter im Wege des Schleißhandels verschaffen.

Dem Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes, der Pferde in einem anderen Kommunalverbande stehen hat, wird die Reichsgetreidestelle die Genehmigung, zu deren Versorgung Hafer auszuführen, nur dann erteilen, wenn der Kommunalverband des Standortes der Pferde ein von der Reichsfuttermittelstelle anerkanntes Zeugnis darüber ausgestellt hat, daß die Pferde in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätig sind.

Ein Tierhalter darf die Pferde, die nicht in dem ihm gehörenden oder von ihm erpachteten landwirtschaftlichen Betriebe verwendet werden, sondern die anderen, etwa gewerblichen oder industriellen Zwecken dienen, nicht aus der Ernte des landwirtschaftlichen Betriebes mit Hafer versorgen.

Tasfadenpußer

auch Urelauber für Troisdorf gesucht.

(Auch Sonntags und Nachtschicht). 891
Dorschen & Braun,
Eöln-Nippes,
Steinbergerstr. 25. Tel. 18145.

Friseurlehrling oder Gehilfe

gesucht. 6406
Limburg, Neumarkt 16.

Hausbursche

zum mögl. sofortigen Eintritt gesucht, keine schwere Arbeit, für Kriegsbeschädigten geeignet 6291
Gebr. Steffen,
Frankfurterstraße 49 a.

Frau Karl Reuß (Haus-
Garten) sucht tagsüber jung.
braves

Mädchen

für Hausarbeit. 6418

Für eine Zimmermann'sche Darranlage im Taunus wird ein

tüchtiger Heizer

sosort gesucht, der möglichst Schlosser ist und auch etwas von Elektromontage versteht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter 6394 a. d. Exp. d. Bl.

Braves, zuverlässiges
Mädchen

gesucht 6407
Frau Jos. Fischer,
Weggerei, Blöße 9.

Älteres
Mädchen

für Metzgerei und Landwirt-
schaft gesucht. 6427
Metzgerei Böhn,
Hundsfangen.

Tüchtiges
Dienstmädchen

gesucht. 6325
Bäckerei Maib,

Braves katholisches Zweitmädchen

welches schon gedient hat für
sotort gesucht. 6419
Frau Hch. Jos. Wagner Wwe.
Bahnhofstr. 21.

Tüchtiges
Monatsmädchen

sotort gesucht. 6263
Frau Adam Reuß,
Bahnhofstraße.

Für ein Mädchen

vom Lande, welches noch nicht
gedient hat, wird in ordent-
lichem Hause Stelle gesucht,
wo sie in allen Hausarbeiten
angelernt wird.
Zu erst. in der Geschäfts-
stelle d. Stg. 6335

Ställe

tragbar f. Geflügel,
Schweine usw.
Tausende geliefert. Alle Ge-
flügelgeräte. Katalog frei.
Geflügelpark, Kuerbach 59,
Hessen. 581

Baumstück-Verkauf.

Zwei Baumstücke mit ca.
58 vorzüglich reichtragenden
Bäumen, es kann eine gute
Gähnerzucht damit verbunden
werden. Sich. Existenz. 6443
J. Baurhonn,
Weilburg, Frankfurterstr. 3.

Tedelrude

schwarz, sehr scharf im Bau,
laut jagend an Wi.d, sucht zu
kaufen. 6410

Adolf Menges,
Jagdausscher,
Willmenrod

Gute
Robhaar-Matratzen

nach Maß angefertigt, offeriert
V. Bommer,
Neumarkt 7. 6157

Eine prima junge
Schweizerziege

steht zu verkaufen. 6376
Westerburg, Marktplatz 1
und Adolphstraße 11.

Junae, frischmelkende Ziege

(ohne Hörner) gegen guten
Preis zu kaufen gesucht.
Näh. Bahnhofswirtschaft,
Hadamar. 898

13 Begehörner und 5 Indische Laufenten

nebst Gähnerhaus zu ver-
kaufen. 6434

J. Dauscher,
Faulbach bei Hadamar.

Das Kleid der Zeit

als Ausdruck deutscher Mode-
bestrebungen wird in vielsei-
tigen, formenschönen Ausführ-
ungen im neuen Favorit-
Moden-Album für Herbst und
Winter, Preis 80 Pf., gezeigt.
Alles kann mit Favorit-Schnit-
ten bequem nachgeschneidert
werden. Erhältlich bei

Joh. Franz Schmidt,
Limburg. 847